

HEUTE

■ **BRITTHEIM**
Sprechstunde des Ortsvorstehers:
18 bis 20 Uhr.

■ **ISINGEN**
Sprechstunde der Ortsvorsteherin:
19 bis 20 Uhr.

■ **DOTTERNHAUSEN**
Sprechstunde der Bürgermeisterin:
8 bis 12 Uhr oder nach Vereinbarung.

■ **DORMETTINGEN**
Gemeindeverwaltung: 8 bis 12.30
Uhr.

■ **SCHÖRZINGEN**
Sprechstunde der Ortsvorsteherin:
8 bis 10 Uhr.

■ **ZIMMERN U. D. B.**
Sprechstunde des Bürgermeisters:
8 bis 12 Uhr.

■ **GALERIE, MUSEUM, BÄDER**
Öffnungszeiten:
Heinrich Blicke Ofenplatten Museum in Rosenfeld: Besichtigung nach telefonischer Absprache unter 0 74 28/ 93 92-0 möglich.
Narrenmuseum Schömberg: Besichtigung nach telefonischer Absprache unter 0 74 27/ 26 12.

GEBURTSTAGE

■ Brittheim. Horst Laich, Plettenbergstraße 11, 79 Jahre.

■ Leidringen. Karl-Heinz Hausmann, Buchbergstraße 34, 78 Jahre.

■ Ratshausen. Peter Blepp, Kernstraße 10, 73 Jahre.

Engelamt zu melancholischen Klängen

Am ersten Weihnachtsfeiertag eröffnete die Stadtkapelle Binsdorf um Dirigent Thomas Michelfeit, mit „Jubilee Overture“ das Engelamt.

Binsdorf. Pater Augusty verkündete in der Feier seinen Leitedanken zu Weihnachten. Die zahlreichen Gottesdienstbesucher in der St.-Markus-Kirche in Binsdorf, wurden beim Singen der traditionellen Weihnachtslieder von den Musikern begleitet.

Unter den Instrumentalstücken war auch „The Other Side“ von Stijn Roels, das zum Abschied von einem geliebten Menschen geschrieben worden war. Neben dem melancholischen Trauertema erklingen darin auch schöne Erinnerungen an diesen geliebten Mensch durch. Ebenso die Zuversicht, dass es die Person auf der „anderen Seite“ gut haben wird.

Das ruhige und gefühlvolle Stück ließ den Musikern und Zuhörern viel Raum, um ihre Gedanken schweifen zu lassen. In weihnachtliche Stimmung versetzte das Stück „Festival Fanfare for Christmas“ von John Wasson. Das Ende des Gottesdienstes beschloss eine Komposition, welche vom „Tokyo Kosei Wind Orchestra“ in Auftrag gegeben wurde. „Looking up, moving on“ von Philip Sparke. Das Hauptthema dieses Musikstückes ist die beachtliche Fähigkeit der Menschen, über Katastrophen wie das Erdbeben und der Tsunami in Japan im Jahr 2011 hinwegzukommen.



Krippenfeier in der St. Jakobs Kirche in Zimmern unter der Burg

Zimmern u.d.B. In schwäbischer Mundart führten 16 Kinder und Jugendliche das Krippenspiel „Schlaflos in Bethlehem“ in der voll besetzten St. Jakobus Kirche in Zimmern unter der Burg auf. Sarah, die Wirtin des Gasthofes „Zum müden Wanderer“ wurde dabei

von den Herbergssuchenden Maria und Josef zu später Stunde aus dem Schlaf gerissen. Nachdem Sie ihnen den alten Stall angeboten hatten, war die ganze Nacht nicht mehr an Ruhe zu denken. Hirten, ein laut singender Engelschor, die komischen Gestalten der drei Weisen und schließlich der hell leuchtende Stern raubten Sarah den Schlaf. Carolin Baasner sang das Lied vom „Kleinen Trommelmann“ in Begleitung eines Quartetts des Musikverein Zimmern unter der Burg beim Eintreffen der Hirten am Stall. Die Zimmerner Krippen-

spielkinder brachten aber nicht nur die Weihnachtsgeschichte dar, sammelten vielmehr auch Spenden für ein Therapiegerät, das einem jungen Mädchen mit Behinderung sehr helfen kann. Die musikalische Umrahmung der Feier übernahm der Musikverein.

Verabredung mit chaotischen Folgen

Theatergruppe Binsdorf brilliert in der Festhalle

„Wer nicht hören will, muss fühlen“ heißt das Stück von Beate Irmisch, das die Theatergruppe Binsdorf am vergangenen Freitag in der Festhalle uraufführte.

Binsdorf. Vor der eigentlichen Aufführung des Stücks begrüßte die Vorsitzende Herlinde Eyth die zahlreichen Zuschauer. Für die musikalische Umrahmung des Theaterabends sorgten die „Original Doppelradler Musikanten“.

Im Stück geht es um Matthias Möhri (gespielt von Hans-Peter Jäger), genannt Onkel Mattes, der stets macht, was er will und im reinsten Chaos lebt. Zum Glück ist ihm da sein Nachbar und bester Freund Alfons Ängstlich (Klaus-Dieter Eyth) recht ähnlich, und so genehmigen sie sich eines Morgens erst einmal einen Schnaps und philosophieren. „Wer verheiratet ist, muss sich fügen. Krieg ist Krieg!“, stellt Alfons fest, als plötzlich seine Tochter Erna Greulich (Bettina Bachan) wutentbrannt in der Tür steht und ihren Vater zurückschreit. Und das war noch nicht alles: An diesem Tag gibt man sich bei Mattes die Klinke in die Hand. Nach dem unerwünschten Besuch von Staubsaugervertreter Eugenius Swirl (Andreas Beuter), der im Laufe des Tages viele Male vorbeischnieft, um sein Modell „Tiger“ an den Mann zu bringen, steht

Hardy Greulich (Ralf Jäger) auf der Matte. Er braucht ganz dringend Mattes' Bude, weil er sich heimlich zu einem Blind Date verabredet hat. Mattes stimmt zu – nachdem er sich hat fürstlich entlohnen lassen.

Und dann kommen auch noch Mattes' Nichten Josefa Klein (Sibylle Riedel) und Helma Wachs (Herlinde Eyth) vorbei, die angesichts der Unordnung nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen können. Die beiden würden sich zwar gerne an seinem Erbe bereichern, haben ihrer verstorbenen Mutter aber auf dem Totenbett versprochen, sich um ihn zu kümmern. Josefa hat also Zweifel: „Mutter würde sich im Grabe umdrehen!“ „Na und?“, kontert Helma, „Sie hat doch auch zu Lebzeiten schon gerne auf dem Bauch geschlafen!“

Schließlich soll eine Haushälterin aus Polen als „Wachhund“ her. Im zweiten Akt bereitet Hardy voller Vorfreude alles für sein Date vor, als plötzlich die Polin Radka Motzky (Kathi Ott) vor ihm steht. Mattes und Alfons treffen derweil auf Ludmilla Butsch (Ute Rombach) – Hardys Date. Die urkomische Verwechslungsgeschichte, die von allen Beteiligten hervorgerufen in Szene gesetzt wurde, nimmt ihren Lauf. Und Mattes lernt eine Lektion fürs Leben: „Wer nicht hören will, muss fühlen!“

Saskia Scherer



Die Theatergruppe Binsdorf sorgte bei der Uraufführung von „Wer nicht hören will, muss fühlen“ für beste Unterhaltung. Foto: Saskia Scherer

Musik der Aca Bellas und Erläuterungen der Marchtaler Vinzentinerinnen: Der Missionskreis Schömberg hatte am 2. Weihnachtsfeiertag zu einem besonderen Konzert in die Stadtkirche eingeladen.

Schömberg. Der Besucherstrom riss nicht ab und füllte das Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Roland Schwenk, Sprecher des Missionskreises begrüßte die vielen Konzertbesucher, besonders die anwesenden Untermarchtaler Schwestern aus Rottweil und Untermarchtal, sowie die eigentlichen Akteure des Abends, das Ensemble „Aca Bellas“.

Zu Beginn des Konzertes, stimmten die Damen das Halleluja (eine Version aus Afrika) sehr eindrucksvoll und mit viel Begeisterung an. Das Konzert, das in drei Blöcken – ergänzt durch Erläuterungen der Vinzentinerinnen – vorgetragen wurde, hatten die Besucher in eine weihnachtliche Stimmung versetzt. Die Aca Bellas haben ihre Chorauswahl auch dementsprechend ausgewählt. Im ersten Teil wurden Chöre von Felix Mendelssohn-Bartholdy wie „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht“, mit homogenem Chorgesang vorgetragen.



Gemeinsam für ein Mehrgenerationenhaus-Projekt in Tansania engagierten sich die Vinzentinerinnen aus Untermarchtal und die Aca Bellas beim Weihnachtskonzert des Schömberger Missionskreises. Foto: Manfred Wachter

Doch auch das „Ave Maria“ von Wolfgang Amadeus Mozart und „Schlaf wohl du Himmelsknecht“ von Johann Aiblinger wurden von den Damen mit Hingabe und einen perfekten, runden Chorklang zum Besten gegeben. Schwester Birgit, die für die Öffentlichkeitsarbeit der Untermarchtaler Schwestern verantwortlich ist, erklärte sehr eindrucksvoll die Missionsarbeit in Afrika. Dem Ruf der Not aus Afrika folgend, brachen 1960 vier Untermarchtaler

Schwestern auf, um im Südwesten von Tansania Christus im Nächsten zu dienen. Der Funke ist auf einheimische junge Frauen übergesprungen. Heute suchen 200 einheimische Schwestern auf 18 Stationen in vier verschiedenen Diözesen die vielfältige Not in diesem armen Land zu lindern. Der Mittelteil des Konzerts nachmittags bestand aus den Chören „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“, „Der Tag geht über mein Gesicht“ sowie „Wir sind alle En-

gel füreinander“. Der dritte Teil schließlich beinhaltete „Aus der Armut eines Stalles“, „Heiliges Licht aus Bethlehem“ und „Ich steh an deiner Krippe hier“. Mit einer kleinen Zugabe, „Angels Carol“, endete der Konzertabend. Mit stehendem Applaus wurden die Akteure gefeiert. Die Spenden des Abends fließen in ein Mehrgenerationenhaus-Projekt in Tansania, das von den Vinzentinerinnen gefördert wird. Manfred Wachter

„Er reichte uns die Hand zur Versöhnung“

Initiative Eckerwald gedenkt Robert Egly, dem letzten der einst Überlebenden des KZ Schörzingen

Robert Egly war der letzte noch Lebende all derer, die einst als Häftlinge im KZ Schörzingen unvorstellbare Gräueltaten erlebten. Nun ist auch Egly – 93-jährig – in Frankreich verstorben.

Schörzingen. Für die Mitstreiter der Initiative Eckerwald war Robert Egly bis zu seinem Tod „ein langjähriger, treuer Freund“. So steht es im Nachruf, den uns stellvertretend für die gesamte Initiative Gertrud Graf am Wochenende mit der Bitte um Veröffentlichung übersandte hat:

„Heute erreichte die Initiative Eckerwald die schmerzliche Nachricht, dass unser langjähriger, treuer Freund, Robert Egly, am 2. Weihnachtsfeiertag gestorben ist. Mit ihm starb der Letzte überlebende Häftling des KZ Schörzingen.“

Robert Egly wurde am 27. Mai 1921 in Petit Raon geboren. Er arbeitete in der väterlichen Land-

wirtschaft. Während der deutschen Besatzung schloss er sich mit sechs anderen Männern aus dem Dorf der Résistance an. Im Herbst 1944 versuchte die SS mit der Vergeltungsaktion „Waldfest“ den Widerstand in der Region zu brechen. Alle Männer im Alter zwischen 16 und 66 Jahren wurden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Robert Egly war einer von ihnen. Über Schirmeck, Rastatt, Dachau kam er am 21. Oktober 1944 in das KZ Schörzingen.

Bei der Einlieferung hörten die Häftlinge den Satz des Kapos Telschow: „Hier erwartet Euch die Hölle. Ich bin der Teufel!“ Der Lagerinspektor Julian Hagenbourger bewirkte, dass Robert Egly dem Kommando zugeteilt wurde, das im Bergwerk bei der Schieferölverschmelzung arbeitete. Die Lebenserwartung im Tagebau betrug maximal drei Monate. Im Bergwerk waren die Männer den schlimmen Witterungsbedingungen nicht so ausgesetzt, die im Herbst und Winter 1944/1945

herrschen. Sie litten aber unter den giftigen Schwelgasen in den Stollen. Bei Robert Egly bildete sich als Folge der Gaseinwirkung ein Abszess im Auge, der sich entzündete und lebensbedrohlich wurde. Der französische Mithäftling und Arzt Robert Morel, rettete das Augenlicht und das Leben Robert Eglis, mit einer unter unglaublich primitiven Bedingungen durchgeführten Notoperation. Mangels eines Skalpells benutzte er einen angeschärften, langen Nagel, der aus dem Bergwerk „organisiert“ worden war.

Robert Egly wurde Zeuge willkürlicher und unmenschlicher Grausamkeiten und musste viele selbst durchleiden.

Im April 1945 wurden die sieben Wüstelager, zu denen Schörzingen gehörte, aufgelöst. Die noch gefähigsten Häftlinge wurden in einem Todesmarsch in Richtung „Alpenfestung“ getrieben. Die Gruppe, in der Robert Egly „marschierte“, kam bis Ostrach. Dort flüchteten die Bewacher vor den herannahenden französischen

Truppen. Nach mühevollen Tagen erreichte Robert Egly am 7. Mai 1945 sein Heimatdorf Petite Raon. Er wog noch 40 kg. Sein Vater erkannte ihn zuerst nicht wieder.

1986 entstand der erste Kontakt zur Initiative Eckerwald, 1995 kam er zur Gedenkfeier. Danach entwickelte sich mit den Jahren gegenseitiges Vertrauen und eine enge Freundschaft.

Robert Egly gab wichtige Hinweise zu den Zuständen im KZ Schörzingen, zu der Lage des Bergwerks und den Arbeitsbedingungen dort. Er machte uns begreiflich, wie sich die Verschleppung der Männer aus dem Rabodeautal noch viele Jahre nach dem Krieg grausam auf das Leben der Frauen und Kinder auswirkte, zu unvorstellbarer Armut führte. Trotz allem Erlebten, den körperlichen Schädigungen und dem erlittenen Trauma, das ihn bis in die letzten Lebensstage verfolgte, reichte er uns die Hand und setzte sich ein für die Versöhnung.

Wir trauern um einen wunderbaren Menschen.“